

## Die Kurstadt ist kein Ort für Mäßigung

Der Autor Peter Schönau und seine Erfahrungen mit Bad Dürrhein / Lob für das Bürgeramt

**Peter Schönau, gebürtiger Schleswig-Holsteiner mit Wohnsitzen in Italien und Portugal, wurde im Mai auch Dürrheimer Einwohner. Wie er seine neue deutsche Heimat sieht, beschreibt er für die NECKAR-QUELLE.**

**Bad Dürrhein.** Bad Dürrhein hat die Behäbigkeit eines großen Flusses, die Sauberkeit eines Operations-saales und die Eleganz eines Kurortes, die die Stadt auch prägt.

Außerdem ist Bad Dürrhein im besten Sinne baden-württembergisch und bestätigt alle (Vor-)urteile, die wir Nordlichter über das Muster-lände pflegen, wie zum Beispiel das vermeintliche, wohl von Neidern erdachte Lebensmotto „Schaffe schaffe Häusle baue...“. Ebenso Boden-ständigkeit und eine konservative Grundhaltung seiner Bewohner, gepaart mit Tugenden wie handwerkliche Präzision, Strebsamkeit (immerhin hat schon Goethe im „Faust“ gesagt: Nur wer immer strebend sich bemüht, den können wir erlösen“) und damit einhergehend (was beweist, dass Konservatismus auch innovativ sein kann) eine überragende Fähigkeit, Althergebrachtes immer so weit durch Neues zu ersetzen, wie dies dem Fortschritt, nicht nur dem wirtschaftlichen, sondern auch dem gesellschaftlichen, dient.

Bei meinen ersten Kontakten mit den Einheimischen ist mir aufgefallen, dass schon ihre Begrüßungs-beziehungsweise Verabschiedungs-floskeln etwas von der norddeutschen Norm abweichen, die besonders von zwei Vokabeln geprägt wird: „Tschüss“ und „Moin“ oder



Gern beginnt Peter Schönau den Tag im Café Walz, wo ihm auch schon mal Chef Lutz Kasten selbst das Johanniterfrühstück serviert. Foto: Hartmut Dulling

„Moinmoin“. In Bad Dürrhein verständigt man sich auf einer breiteren Tonleiter, von „Ade“ über „Tschau“ bis zum förmlichen „Auf Wiedersehen“.

Das erinnert mich etwas an Italien, wo die Begrüßungsformeln von „buongiorno“ über „salve“ bis „ciao“ auch etwas über geringere oder größere Vertrautheit aussagen.

Besonders hat es mir die Schwarzwälder Gastronomie angetan. Waren mir Maultaschen bisher ein Fremdwort, kann ich zwar auch

weiterhin ohne sie leben, aber ich halte sie doch für eine Bereicherung meines Speisezettels. Die Fischküche ist mit Zander und Forelle in ihren verschiedenen Variationen nicht zu verachten. Die Spätzle sind vielleicht nicht gut für meinen Kontakt mit der Waage, aber mittlerweile ziehe ich sie manchmal Kartoffeln vor. Besonders angetan bin ich von den Salaten, sehr variantenreich und mit einem guten Dressing versehen. Abends kann ich oft nicht auf eine gute Vesper à la Bauernplatte, wie im

„Adler“ in Hochemmingen, verzichten. Manchmal sage ich mir, dass ein dauernder Aufenthalt in der Region sich schon aus Gründen der Mäßigung verbietet. Aber man muss schließlich nicht immer auf alles Rücksicht nehmen, was der Diät-knigge verlangt.

Eigentlich bin ich ein Stadtmensch, was aber nicht heißt, dass ich die Schönheiten der Natur nicht zu schätzen wüsste. Deswegen lege ich die Strecke von meinem Wohnsitz in Hochemmingen nach Bad Dürrhein mindestens einmal täglich zu Fuß zurück. Am Wochenende, wenn der öffentliche Nahverkehr etwas ausgedünnt ist, sogar zweimal: quer durch die bunten Felder (wobei ich jedes Mal meine Ignoranz in Sachen Getreideanbau bedaure, da ich Gerste nicht von Roggen oder Weizen oder Hafer unterscheiden kann), vorbei an der Lourdes-Kapelle, bis ich das Café erreiche, wo ich häufig mein Frühstück, gern nach Art der Johanniter, einnehme.

Einige Male hat mich mein Weg durch den Wald bis zum „Waldcafé“ geführt. Ich muss der Forstverwaltung ein Kompliment wegen der instruktiven Tafeln mit Erläuterungen zu den verschiedenen Baumarten

und mit anderen interessanten Informationen machen. Im Zentrum von Bad Dürrhein war ich manchen Abend Gast im „Flair“, in einer Runde „Alt-Bad-Dürrheimer“. Ich werde mich gerne an den Hegifürsten, den Vogelhändler, den Schläfer und andere Mitglieder dieser lebhaften Runde erinnern.

Einige Male hatte ich auch Kontakt zur Bad Dürrheimer „Obrigkeit“ in Form des Bürgerservices. Dies ist vielleicht die Gelegenheit, eine Erkenntnis anzubringen, die ich häufig mit meinen italienischen Freunden und Bekannten austausche. Ich sage ihnen immer, dass es in beiden Ländern, Italien und Deutschland, viel Bürokratie gibt, mit dem Unterschied, dass sie in Deutschland funktioniert und in Italien nicht. In dieser Hinsicht kann ich die freundliche Effizienz der Damen im Bürgerservice nur besonders hervorheben.

Noch eine Schlussbemerkung: Im Eingangsbereich zum Bürgerservice hängt eine Tafel mit den Fotografien der Gefallenen und Vermissten von 1939 bis 1945. Sie hat mich besonders berührt, denn ich behaupte zwar oft, dass „nichts totor als die Vergangenheit ist“, aber: Die Erinnerung lebt, und es ist auch gut so.

### Peter Schönau – Autor von 30 Romanen

**Peter Schönau ist freiberuflicher Übersetzer und Schriftsteller.** Nach fünf Jahren in Buenos Aires pendelt er zwischen seinen Wohnsitzen in Italien und Portugal und nun auch Bad Dürrhein. Geboren und auf-

gewachsen ist der 66-Jährige im schleswig-holsteinischen Rendsburg. Schönau übersetzt vornehmlich technische und kaufmännische Texte in den Sprachen Englisch, Französisch, Italienisch, Spanisch

und Portugiesisch. Als Schriftsteller hat er bisher rund 30 Romane veröffentlicht, sein bislang letzter mit dem Titel „Die Fremdarbeiterin“ ist im Informations-lücke-Verlag in Basel erschienen. hd



Wie das Pflaster für einen Fingerverband eingeschnitten wird lernten die jungen Gäste beim Jugendrotkreuz. Foto: Margot Hettich

## Verbände angelegt

Ferienprogramm mit dem Jugendrotkreuz

**Beim Ferienprogramm beteiligte sich das Jugendrotkreuz und konnte neun begeisterten Kindern die ersten wichtigen Schritte bei Unfällen näherbringen.**

**Bad Dürrhein.** So galt es zunächst mit den fünf W-Fragen einen Notruf abzusetzen oder die stabile Seitenlage anzuwenden. In der Jugendrotkreuzabteilung sind derzeit 20 Kinder und Jugendliche, die sich immer donnerstags treffen.

Durch den Aktionstag kennen die Kinder die Notrufnummer und wissen, dass sie im Gespräch die W-Fragen mit wer, wie, wo, was ansprechen müssen und zuletzt auf das „W“ wie warten achten müssen. An Stationen wurden nach Demonstrationen durch die Gruppenleiter Werner Kolsdorf, Axel Hoffmann, Silvia Isele und Daniel Fritsche Fingerkuppen verpfältert. Zusätzlich konnten Armverbände gelegt werden. Um die lebenserhaltenden Maßnahmen zu

treffen, probierten alle die stabile Seitenlage aus. Ein ganz besonderer Höhepunkt war die Besichtigung des Krankentransportwagens. Hierbei wurden Funktionen der einzelnen Geräte im Innern erklärt. Aufgelockert durch Spiele und Vesperpause, gab es am Schluss eine kleine Übung zu verfolgen. Damit die Angst genommen werden konnte, durften beim Schminken alle zusehen. Täuschend echt stellten sich da bei den angenommenen Wunden dar.

Das Jugendrotkreuz trifft sich immer donnerstags. Die Altersgruppe von sechs bis zwölf Jahren von 17.45 bis 19 Uhr und die Älteren kommen um 19 bis 20.30 Uhr zusammen. Jugendleiter Andreas Fritsche betreut die Sanitätsgruppen in den Schulen und teilt sich die Organisation mit Werner Kolsdorf auf.

Die größeren Mitglieder helfen bei den Blutspendeterminen und beim Weihnachtsmarkt. Um eine Teilnahme am Zeltlager wollen sich die Bereichsleiter in nächster Zeit kümmern. het

## Spannung unterm Sonnenschirm

Die Bingo-Lotterie erfreut sich großer Beliebtheit / 100 Gäste kommen

**Nonstopaktion beim Traumurlaub im Rahmen des Sommerferienprogramms des Solemars. Ein täglicher permanenter Bestandteil der Unterhaltung ist neben den Boccia- und Großfigurenschachspiel die Bingo-Lotterie.**

**Bad Dürrhein.** Showeventtausend-sassa Peter Kroschinsky wandelt sich beim Bingo zu einem Zahlenconférencier. Mit Stakkatostimme, ein wenig ähnlich einem animierenden Preisauktionator auf einem Pferd-derodeomarkt im Wilden Westen rattert Kroschinsky die zweistelligen Zifferpaarungen herunter. Die Zahlen zieht er dabei per Zufall aus einem Karton. Knapp 100 Badegäste sitzen konzentriert unter Sonnenschirmen und folgen der monotonen Zahlen-nennung. Die Besucher haben zuvor einen mit Zahlen gespickten Zettel ergattert.

Wenn fünf aufgezählte Kombinationen auf den Papieren im Publikum aufgeführt sind heißt es lauthals: Bingo!!! Meist haben gleich vier oder fünf Gäste die Siegerzahlen auf ihrem kleinen Blatt stehen, dementsprechend ist der Jubel bei der etwas anderen Lotterie riesengroß. Die Menschen sitzen konzentriert und dicht zusammen, sodass das Spiel auch einen faszinierenden Gemeinschaftseffekt hervorruft. Ursprünglich stammt das Spiel offenbar aus Atlanta in den USA, wo zunächst spanische Einwanderer das Spiel praktizierten und Bohnen – sprich Beone – die kleinen Einsätze darstellten. Aus dem Wort Beone heraus entwickelte sich offenbar für das Gesellschaftsspiel der Begriff Bingo heraus. „Von englischen Seebädern, dann auch aus Frankreich ist das Spiel schließlich in unsere Breiten herübergeschwappt“, weis Kroschinsky. „Bei uns im Traumurlaub hat sich das Bingospiel längst zum großen Renner



„57, 62, 67, 68, 70 – Bingo“. Von Eventmanager Peter Kroschinsky initiiert, ist die kleine Lotterie mit Gesellschaftsspielcharakter ein beliebter Dauerbrenner im Traumurlaub-Programm des Solemar. Foto: Martin Gruhler

entwickelt“, ergänzt der Solemar-entainer. Kroschinsky selbst verschlägt es aktuell auch nicht die Sprache, wenn er neben Solemarfrei-eintritten, Dürrheimer Croissant-schnecken und Schirmmützen sogar seine geliebte Schwiegermutter als Preis offeriert. Der vom Publikum sehr wertgeschätzte Sympathieträger ist mittlerweile am Donnerstag den 29. Tag hinter einander für oder im Solemar engagiert. Das Permanentengagement geht noch bis zum Schulferienende so weiter und geht dann in die Solemarpräsentation auf einer Touristikmesse in Dornbirn nahtlos über. Kroschinsky ist deshalb froh, mit Annika Zucker eine Assistentin zu haben, die ihre Aufgabe als Lottotfee genau so professionell wie ihr Tutor hibekommt und ihn dabei fallweise ersetzt. Kleine Wermutstropfen: Die unter einem in die Strandlandschaft hineinmodellierten

kleinen Baldachin offerierten Massagen werden wenig nachgefragt, wenn Kroschinsky die ganze Gästeschar zum Spielspaß bittet und dabei alle schnell nonchalant um den Finger wickelt.

Rund 15 bis 16 Schüler sind als Ferienjobber beim Strandurlaub im Dürrheimer Wellnessstempel tätig und tragen zum Gelingen des Programms mit bei. „Nicht wenige Helfern kommen dann auf den Geschmack und können sich hernach einen beruflichen Werdegang im Solemar durchaus vorstellen“, hat Kroschinsky festgestellt. Aktuell wirbt die Kur- und Bäder GmbH mit drei Ausbildungsangeboten für Kaufmann oder Kauffrau im Tourismusbereich, Koch oder Köchin und Restaurantfachfrau. Zurzeit zählt die KuBä rund 200 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, wovon etwa 60 Prozent im Solemar tätig sind. mg